

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Pontifikalamt anlässlich des 100. Jahrestages der Grundsteinlegung der Stiepeler Wallfahrtskirche sowie der 91. Wallfahrt der „Katholischen Eichsfelder in der Fremde“ – Sonntag, 15. Juni 2014 – Dreifaltigkeitssonntag im Jk A – 11.30 Uhr – Wallfahrtsplatz vor der Wallfahrtskirche St. Marien, Bochum-Stiepel

Texte: Ex 34,4 b. 5-6. 8-9;
2 Kor 13,11-13;
Joh 3,16-18.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
verehrte Mönche von Kloster Stiepel,
liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Festgemeinde.

I.

Beziehungen sind lebensnotwendig für alle Menschen. Ohne eine lebendige Elternbeziehung, die sehr vielseitig sein kann, können Kinder weder gut groß werden noch Menschen ein verlässliches Fundament für ihr Leben bauen. Beziehungen verlässlicher Art spielen in jedem privaten wie öffentlichen, in jedem gesellschaftlich relevanten wie kulturellen Zusammenhang, in jedem Arbeits- und Berufszusammenhang eine wichtige Rolle. Beziehungen gehören zum Menschsein. Keiner kann „Ich“ sagen, zu dem nicht vorher jemand „Du“ gesagt hat. Keiner kann vom „Wir“ sprechen, wenn er nicht die Gemeinschaft des „Wir“ erfahren hat. Beziehungen leben aus Erfahrungszusammenhängen, die aller Reflexionen vorhergehen und sie gleichzeitig mit Leben füllen im Sinne von „Ich – Du – Wir“.

Beziehungen machen das Leben der Christen aus. Keiner von uns ist Christ aus sich. Wir sind Christen durch die Taufe, in der Gott seine Beziehung zu uns durch Jesus Christus bestätigt hat und in der Gott uns mit „Du“ angesprochen hat. Zugleich leben wir Christen im „Wir“ der Kirche. Denn die Taufe haben wir in der Gemeinschaft der Kirche empfangen; sie ist zugleich das Tor zur Kirche für uns. In jedem „Credo“, dem Glaubensbekenntnis der Kirche, sagen wir in genau dieser Kirche zudem immer wieder „Ich glaube“. Wir Christen können im Glauben

„Ich“ sagen, weil Gott zu uns zuvor „Du“ sagt und wir dieses im „Wir“ der Kirche erfahren. Als Christen erfahren wir in allen existenziell bedeutsamen Lebenslagen, dass unser „Ich“ von Gott gestärkt wird, der „Du“ zu uns sagt und uns im „Wir“ der Kirche behütet und stützt. Christsein ist ein Leben in solchen Gott-vollen Beziehungen.

Dieser Dreiklang „Ich – Du – Wir“ als Beziehungsdreiklang aus der Tiefe Gottes und der Weite des menschlichen Lebens bestimmt uns. Dies gilt für uns Menschen, dies gilt für uns Christen, dies gilt für uns als Kirche.

II.

Von einem solchen Beziehungsgeschehen spricht das heutige Festgeheimnis, das wie ein Ausrufezeichen hinter der 50-tägigen österlichen Zeit steht, die mit dem Pfingstfest beendet wird. In ihr erschließt sich uns Gott. Er kommt auf uns zu als der Schöpfer der Welt und zeigt sich uns als liebender und barmherziger Vater. So hören wir es bereits in der ersten Lesung der Osternacht (vgl. Gen 1,1 ff); so wird es uns im Ostergeheimnis deutlich, in dem Gott, der Vater, seinen Sohn aus dem Tod ins Leben hineinrettet und sich als der liebend Barmherzige zeigt, indem Gott Jesus als seinen Sohn endgültig in sein Liebesgeheimnis nimmt. So zeigt es sich uns in der ungeheuren und unvorhersehbaren Dynamik des Pfingstereignisses, in dem die Ausstrahlungskraft und das Beziehungsgeschehen zwischen Vater und Sohn in der Kraft ihrer Liebe, nämlich des Heiligen Geistes, zu uns kommt, uns durchdringt, somit zu unserem Lebensgeheimnis wird. Nicht umsonst sprechen wir Christen darum vom guten Geist, als der Gott unter uns ist. Das große Ausrufezeichen hinter dieses Geschehen des Offenbarwerdens Gottes ist der Dreifaltigkeitssonntag. Mit jedem Kreuzzeichen bestätigen wir dieses unser tiefstes Glaubensgeheimnis; mit jedem Gebet, das wir an Gott richten und in der Kraft des Heiligen Geistes durch Jesus Christus beschließen, bezeugen wir dies. Unser Glaube an den Dreifaltigen Gott ist ein tiefes und zugleich lebendiges Geheimnis der Beziehung Gottes zu uns Menschen, das in Gott selber seinen Ursprung hat.

Bei allem, was wir von Gott erkennen und wissen können, gilt immer: Gott ist offenbar, und Gott ist Geheimnis. In unseren Tagen gibt es die Einen, die aus einer solchen Kraft leben; und es gibt die ganz Vielen, die vor dem Geheimnis Gottes stehen, sprachlos werden, nach Worten ringen, fassungslos sind wie auch, angezogen von ihm, wissen, dass Gott größer ist als alles, was wir von ihm verstehen. Die Beziehungsmächtigkeit Gottes ist ein Geheimnis, in dem wir aber doch geborgen sind.

III.

Gott ist Geheimnis. Dieses Wissen und diese Erfahrung teilen wir mit allen Menschen. Bei aller Beziehungsfähigkeit, in der sich Gott uns in der Offenbarung zeigt und in der Bibel kundtut, bleibt, in welcher Sprache wir auch immer von ihm reden (vgl. Apg 2,11) und erfüllt sind von seinem Geist, etwas vom Schrecken der Größe Gottes. Auch Beziehungen sind uns nie gänzlich offenbar. Sie zeigen uns vieles von uns und unseren Gegenübern und doch verbergen sie mehr, als das sie offen legen. Viel tiefer und zugleich viel intensiver ist dies bei Gott, den wir Christen als den Dreifaltigen, d. h. als Gott in Beziehung bekennen und glauben. Er ist Geheimnis. Und dies hat, so wie bei der Offenbarung Gottes als Liebe (vgl. 1 Joh 4,8. 16), auch mit dem Schrecken zu tun. Wer einem Menschen in einer echten Beziehung begegnen will und bei aller Nähe nicht auch die Unterscheidung verspürt und darüber in einen heilsamen Schrecken gerät, der begegnet einem Menschen nicht wirklich und tief, nämlich aus Ehrfurcht vor seinem Geheimnis. Umso mehr gilt dies für Gott. Wer in der Begegnung mit Gott nicht auch einen solchen Gottesschrecken verspürte, begegnet ihm nicht. Die Begegnung mit dem lebendigen Gott ist herausfordernd. Der Schrecken, der dabei entsteht, ist heilsam, weil er uns aus den Bahnen des Gewohnten, des allzu Bekannten wie auch des Selbstverständlichen herausreißt. Als die Hirten an Weihnachten auf den Feldern von Bethlehem den Engeln als Gottesboten begegnen, die ihnen die Geburt des Erlösers verkünden, erschrecken sie (vgl. Lk 2,9). Und auch in den Ostertexten sind es die Frauen und die Jünger, denen bei der Begegnung mit dem Auferstandenen sprichwörtlich reihenweise „der Schreck in die Glieder fährt“ (vgl. Lk 24,37; Mt 28,10. 17 u. a.). Auch am Pfingsttag sind diejenigen voller Schrecken, die erleben, dass die Jünger von Gottes Geist ergriffen werden (vgl. Apg 2 6-7 f). Das Sprachenwunder von Pfingsten als Begegnung mit Gott macht Fürchten. Gott zu begegnen, in Beziehung mit ihm zu treten, weil er sie zu uns aufbaut, das lässt heilsam erschrecken. Manche erstarren dabei, andere aber brechen auf. So geschieht es Mose, der aus seinem Gottesschrecken aufbricht und erfährt, dass Gott mit ihm zieht. So beginnt der Exodus, der sprichwörtliche „Auszug“ in das gelobte neue Land (Ex 34,9). So geschieht es den Christen, die sich in der Beziehung zu Gott und seinem Offenbarwerden zugleich seinem abgrundtiefen Geheimnis stellen. Das vertrauensvoll erschlossene und zugleich gemeinsame Antworten Vieler auf dieses Geheimnis wie auf dieses Offenbarwerden Gottes ist zumindest das Bekenntnis, das die Bibel eindeutig bezeugt: Gott ist Beziehung als Vater, Sohn und Geist, als Ursprung, Gegenwart und Dynamik.

IV.

Eine Kirche – wie hier in Stiepel vor einhundert Jahren – zu bauen und sie zum Wallfahrtsort zu machen, damit in ihr das Geheimnis der Schmerzhaften Mutter Gottes betrachtet werden kann, ist ein Zeugnis für diesen Glauben an Gott, der Beziehung ist und Beziehung stiftet. Jede Wallfahrt ist ein Beziehungsgeschehen als Untereinander und Miteinander mit und vor Gott. Nicht umsonst, weil wir in einer Welt der Sehnsucht nach Beziehungen leben, sind Wallfahrten heute so begehrt. Erst Recht sehen wir Katholiken dies an unserer Verehrung der Gottesmutter, deren Beziehungsfähigkeit in ihrem Jawort zur Zumutung Gottes, der in ihr Mensch wird, eine bleibende Herausforderung für uns ist. Die Kirche als das „Wir“ der Glaubenden, das aus dem Zuspruch Gottes wächst, braucht diese marianische Fähigkeit der Beziehungsaufnahme zu Gott. Ohne unsere Beziehungswilligkeit, kann Gott nicht auf Dauer in uns wirken. Was er in uns ermöglicht, braucht unsere freie Zustimmung. Dies gilt auch für alles Leiden, für jeden Schmerz und für das Abgründige des Lebens. Was wir in der „Schmerzhaften Mutter Gottes von Stiepel“ betrachten und in jeder Pietà auf dieser Welt sehen, ist das menschliche Zeichen der Solidarität, dass Gott uns näher kommt als alles, was wir uns vorstellen können. Die Wallfahrt hierher nach Stiepel hat darin ihren tiefen Sinn, weit über ihre historischen Wurzeln und Anlässe hinaus. Sie ist eine Einladung, diesen Ort in unserem Bistum als Wallfahrtsort zu pflegen, weil darin die gesunde Beziehungsfähigkeit, die Gott in uns Menschen legt und unsere Antwort erbittet, befördert wird. Es geht nicht um ein schräges Verliebtsein in die Vergangenheit, nicht um ein Glorifizieren von Frömmigkeitsformen, die nicht heutig sind; es geht um eine marianische Frömmigkeit, die uns zu heutigen Christen macht: beziehungsfähig, leidensfähig, solidaritätsfähig, bescheiden und demütig, weil wissend, dass das „Ich“ am „Du“ Gottes geboren wird und das „Wir“ der Gemeinschaft der Kirche braucht, also eine Beziehung zum Ursprung, zum Schöpfer-Gott, eine Beziehung zur Menschlichkeit Gottes in Jesus und eine Beziehung zu seiner Ausstrahlungs- und Begegnungskraft im Heiligen Geist. Das Bild der leidenden Mutter Gottes, das wir hier verehren und in dieser Wallfahrtskirche aufbewahren, lädt uns ein, Kirche als Beziehungsgeschehen aus Solidarität mit den Glaubenden zu leben, aber auch mit den Vielen, die nicht glauben, mit den Vielen, die suchen, mit den Vielen Wort- und Sprachlosen und den Vielen „am Rande“. Die Kirche ist niemals ein Ort der Abgeschlossenheit, der reinen Selbstvergewisserung, sondern ein Ort der Sendung zu den anderen.

V.

In eine solche Bewegung gehört auch die 91. Wallfahrt der „Katholischen Eichsfelder in der Fremde zur Schmerzhaften Mutter Gottes“ von Bochum-Stiepel. Sie erinnert an eine große

Geschichte von Glaubens- und Kirchentreu und ermöglicht Identität aus der Beziehung zum Ursprung. Sie ist zugleich Erfahrung von gelebter Gemeinschaft im Glauben als Zeugnis der Beziehungsfähigkeit Gottes zu uns Menschen aus einer tiefen Verbundenheit mit der Mutter Gottes. Es gilt, dabei nicht stehen zu bleiben, sondern dieses Wallfahrtsgeschehen zu verheutigen. Darum ist es unser Auftrag zu fragen, welche Formen von Wallfahrt weit über den Raum der Eichsfelder hinaus heute Menschen ansprechen in ihrer Suche als Menschen in Beziehungsfähigkeit und als Christen im „Wir“ der Kirche. Wallfahrt „geht immer an die Ränder“, wie Papst Franziskus nicht müde wird zu betonen. An die Ränder des eigenen Inneren, an die Ränder des eigenen Suchens und Fragens, an die Ränder der eigenen Existenz, an die Ränder dessen, was uns verbindet mit den Menschen, die ungefragt auf den zahllosen Wegen dieser Welt unterwegs sind, ob sie nun Migranten heißen, ob sie Arbeitssuchende, Heimatlose, Vertriebene wie Flüchtlinge, ob sie Opfer von Kriegen und anderen Gewaltausbrüchen sind oder ob sie zu den Gestrandeten unserer Gesellschaft gehören, in der wir heute leben. Eine solche Form von Wallfahrt muss jede traditionelle Wallfahrt durchbrechen, um Zeugnis zu geben von der Beziehungsfähigkeit der Gläubigen zu allen Menschen, weil es aus der Tiefe Gottes selbst kommt, beziehungsfähig und beziehungswillig mit allen zu leben. So vollendet sich die Dynamik der Schöpfung, in der Gott allen Menschen die Beziehungsfähigkeit mit ins Herz gelegt hat; jene Dynamik der Schöpfung, die in Christus ihre Vollendung und in Maria ihr schönstes Bild findet, nicht kitschig und lebensfern, sondern als Beziehungsbild mitten in unseren Freuden und Leiden. Da wird jeder Mensch demütig, weil er weiß, dass er selbst mehr ist, als er von sich kennt, und tiefer, als er sich sieht, eben als ein Bild jenes Geheimnisses, das Gott ist, der uns als seine Ebenbilder will.

VI.

An diesem Morgen danke ich als Ihr Diözesanbischof allen, die seit unvordenklichen Zeiten an diesem Ort gebetet haben und dafür sorgen, dass die Wallfahrtskirche von Stiepel zu einem Ort dieses „Marianischen Betens“ geworden ist, also des sich Einlassens auf die Beziehungsfähigkeit Gottes mit uns Menschen. Ich danke den unzähligen Schwestern und Brüdern, die täglich hier beten, danke all den Patres, die früher ihren Dienst hier getan haben und denjenigen, die heute als Mönche von Heiligenkreuz im Priorat von Bochum-Stiepel leben und ihr Zeugnis geben. Ich danke den Vielen, die still und beständig mithelfen, dass dieser Ort ein lebendiger Ort der Verehrung des Geheimnisses Gottes und der Verbundenheit mit Maria ist. Und ich danke auch den Wallfahrerinnen und Wallfahrern der Eichsfelder Wallfahrt und den unzähligen anderen, die Jahr für Jahr hier her kommen. Es sind die

Wallfahrten des Herzens, die die Menschen hierher bringen mit all ihren Freuden und Leiden, ihren Anliegen und Bitten, die sie eben im Herzen tragen und mit ihrer inneren Sehnsucht nach erfüllter Beziehung vor Gott bringen, der jeden mit „Du“ anspricht und jede und jeden ganz meint. Stiepel ist ein Ort der Beziehungen Gottes zu uns und untereinander, ein Ort, an dem Gott zu jedem „Du“ sagt und ihn in die Gemeinschaft des Glaubens führt. Stiepel ist ein Ort, an dem wir an der „Schmerzhaften Mutter Gottes“ lernen können, im Geheimnis Gottes tiefer zu leben und einzustimmen auch in das Unverstehbare, weil wir eben Menschen sind, die mit ganzem Herzen bei Gott sein wollen, der sich uns als Beziehung zeigt, damit wir selber Menschen der Beziehung sind und immer mehr werden. So erfüllt sich das Geheimnis unseres Christseins; so übersetzt sich, dass Gott die Liebe ist, die nichts statisches, sondern ganz lebendiges ist und uns alle als Menschen in Beziehungen im Glauben will für andere. Stiepel ist kein Wallfahrtsort mit dem Ziel, bei der Mutter Gottes zu bleiben, sondern von ihr zurück in den Alltag zu wallfahren und das alltägliche Leben als einen Wallfahrtsweg zu begreifen, für den die Wege nach Stiepel nur Sinnbilder sind. Der Mensch braucht Beziehungen, der Christ lebt aus Beziehungen. Die Stiepler Wallfahrt zeigt: diese Beziehungen haben ihren Grund und ihr Ziel im lebendigen Gott, den wir als Geheimnis verehren und der sich uns zeigt als Schöpfer unseres Lebens, als unser Erlöser und Befreier in Jesus Christus und als der gute Geist, der uns bewegt und prägt. Dieser eine und dreifaltige Gott der Beziehungen führt zum Leben. Amen.